Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 17. August 1924. | Nummer 33.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

In Gottes Heiligtum.

Er birgt mich in seiner Hütte am Tage des Unglücks. Ps. 27, 5. 6.

Als der königliche Sänger der Jubelhymne: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil!" seine Harfe stimmte, da tauchten seine Sinne unter in den Strom der Erinnerungen göttlicher Führungen. Vor ihm stand unvergeßlich, unverblichen ein Erlebnis aus der Zeit seiner Anwartschaft auf den Thron. Damals ein Sänger am Hofe Sauls, erging es ihm wie manchem seinesgleichen: in einer unglücklichen Stunde traf ihn der Zorn des Königs. Auf der Flucht tut sich ihm die Hütte des Stiftes für kurze Zuflucht auf. Aber diese kurze Rast hat seiner Seele einen merkwürdigen Trost verliehen, der ihm in allen künftigen Trübsalen frisch blieb: „Er verbirgt mich in seinem Gezelt am dunklen Tage." Mögen ihn einst heilige Schauer überzogen haben, da er als Flüchtling die Hütte des Stifts betrat, — jetzt war ihm der Gedanke viel größer und herrlicher geworden. Er sah über sich das göttliche Zelt eines unvergleichlich liebevollen Vaterwaltens ausgespannt, und die Schatten trüber Geschicke schienen ihm wie das trübe Dunkel im Heiligtume zu Nob.

Denn Gottes Zelt ist ein dunkler Ort. Köstlicher Gedanke, wer die Trübsal seines Lebens so zu betrachten vermag! Wenn nach langem Verweilen das Glück wieder auszieht, um dem Leide Raum zu machen, so erkennt das Kind Gottes in diesem nur eine Botin Gottes, die ihn in das Heiligtum führen will. Abhold den Verzweiflungsklagen des Unglaubens, fühlt es tief im Herzen: „Es ist nur das Dunkel meines Herrn, das mich umgibt." Mögen

Mehr von Jesu Sinn.

Ich brauch' mehr Kraft, mehr Glaubensstärke,
Die Du, Herr, kannst verleih'n,
Geschickt zu sein zu manchem Werke
Und auch im Stillesein;
Vor allem aber, Herr, beginn
Und gib mir mehr von Deinem Sinn!

Ich brauchte auch mehr Mut im Leide
Und wen'ger Kreuzesscheu,
Mehr off'ne Augen für die Weide
In Deiner Liebestreu'.
Doch alles wird mir erst Gewinn,
Wenn ich hab' mehr von Deinem Sinn.

Ich möchte Dich viel treuer lieben,
Gehorchen Dir noch mehr.
Der Dank ist oft zurückgeblieben,
Im Herzen war's zu leer.
Du siehst nun, Herr, wie schwach ich bin
Und wie ich brauche Deinen Sinn.

Auch will Enttäuschung mir oft rauben
Des Friedens stilles Glück,
Drum richt den Blick im festen Glauben
Hinauf und nicht zurück.
Vor Deinen Thron tret' ich jetzt hin,
Gib alles mir nach Deinem Sinn!

Charlotte Friebe.

nach außen auch die Gewitterdunkel der Anfeindungen, die Wetterstürme der Nöte und Leiden oder die Tränennächte des Verlassenseins heraufziehen. Stiller Friede wird bei alledem die Brust der gläubigen Seelen durchziehen in der Gewißheit: „Hier ist der Herr!" Und wenn wir uns zu diesem Bewußtsein vertrauend erheben, dünkt es uns dann nicht, als seien wir, dem Kindlein im Mutterschoße gleich, nur von einem bösen Traum befallen? So mag es wohl Luther ergangen sein, als er voll banger Gedanken die dunklen thüringischen Wälder der Heimat zu durchtrabte, und sich dann nach nächtlichem Ueberfall in der sicheren Wartburg wiederfand. O du tränenschweres Herz, verzage nicht; dein Herr ist dir näher, als du ahnst! Wohnt er doch in der dunklen Wolke, die über deinem Haupte schwebt; sie ist ein Fittich, der dich decken soll. Wie segensreich solche Zeiten, wenn uns im Heiligtum so die Leuchter neuer Ereignisse und neuen Verheißungslichtes brennen!

Gottes Zelt ist auch ein Bergungsort. Wir sollen durch Leiden vollkommen gemacht werden, geschickt für die Herrlichkeit eines besseren Landes. Schätzest du sie aber recht, diese dunklen Stunden, da Gott mit dir allein sein will? „Er verbirgt mich in seiner Hütte," lautete Davids Antwort. Draußen fliegen zahlreiche Pfeile unsichtbarer Feinde, die unter Gleichgültigkeit und Lauheit das göttliche Leben einer Seele vernichten oder den Zug eines erweckten Sünders nach dem Heile ertöten wollen; — drinnen bietet sich Sicherheit. Draußen drohen die Sonnenstiche äußeren Wohlergehens und Gelingens, die den Menschen in Undankbarkeit durch Hochmut und Selbstvermessenheit stürzen möchten; — drinnen haucht frische Kühlung. Draußen tost die verwirrende Unruhe des irdischen Kriegslebens, das mit seinen tausendfältigen Fragen und Aufgaben unsere Sinne befangen und unseren inneren Frieden zerstören will; — drinnen bietet sich dir stille Versenkung in Gott. Darum führt der Herr seine Auserwählten ins Heiligtum, um sie dort in seine beschirmenden Gnaden zu schließen. Das war das Erlebnis Josephs, als er nach Aegypten geführt wurde, damit sein Sinn demütig bliebe; das war die Erzieherhand Gottes an den Pflegeeltern Jesu, die auf die Freuden der Huldigung durch Fremde sie selbst in die Fremde wies; das war Pauli Pfahl im Fleisch, daß er sich der hohen Offenbarung nicht überhebe. Und es ist dieselbe Hand, die dich — wie es dir scheinen mag — etwas unsanft wegriß von dem gähnenden Abgrund, an dem du arglos Blumen pflücktest. Wie lösen sich doch hier die Rätsel, die die Kinder dieser Welt so kalt anschauen; und die Fragen des „Warum?" und „Wozu?" — riesenhaft wie die Philisterhäuptlinge — wie sinken sie zusammen in die schlichte Antwort: „Du führest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." — Und dieser Gott, der uns aus tausendfältigen Gefahren fürs ewige Leben erretten will, der will auch, daß sein Zelt ein Weiheort seinem Kinde werde. Er will, daß ihm dort die Opfer des Jauchzens dargebracht werden in neuer, völliger Hingabe unsrer selbst. Diesem muß aber die rechte Heiligung voraus gegangen sein. Jede erkannte oder unerkannte Sünde soll gesühnt werden, jede verborgene Neigung zum Ungöttlichen muß fallen. Wer so sein eigenes Leben gänzlich verliert, der wird die Fülle des göttlichen Lebens, sprudelnd aus dem Allerheiligsten, dafür wiederfinden. Und wo solcher ungeheuchelte Gottesdienst gepflegt wird, da wird Gott durch seinen Heiligen Geist selbst die Hörner des Altars mit den Maien und Blumen schmücken, die auf dem Boden der Trübsale allein ersprießen: mit reinerer Liebe zu Gott, mit einem geläuterten Charakter, der sich in Geduld, Nachsicht und Mitgefühl gegen den Nächsten offenbart. Hier zeigt sich also Gottes Ziel, daß er durchs Kreuz in uns verherrlicht werde. Denn nicht darin besteht die wahre Weihe, daß wir etwa uns selbst im Leiden gefallen und als Dulder mit einem eigenen Heiligenschein umgeben, sondern daß wir dem Herrn besser gefallen und wahre Heilige seien. Groß und größer wird dann der Herr in unserem Leben durch seine Demütigungen werden. Auf des Herrn Pein folgt die Lust des Genießens neuer, herrlicher Lichtesoffenbarungen, die er uns schenken will. Gegen die Feinde unserer Seele aber steht die Verheißung seines glorreichen Sieges und die Erhöhung unserer Füße auf einem Felsen.

Hast du dieses schon erfahren, lieber Leser, so schweige dein Lobgesang nicht! Er steige empor aus dem Dunkel deiner Trübsale, lieblich wie das Lied des gefangenen Boten Christi im Kerker zu Philippi. Hast du aber bisher im Heiligtume deines Gottes gemurrt — willst du ferner die liebende Vaterhand erkennen, die dich unsichtbar leitete? Folge ihr, es geht durch Dunkelheit zum ewigen Licht! „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen..." Hugo Mundhenk.

Der Wandel in der Gemeinde Gottes.

Eine biblische Betrachtung nach 1. Timotheus 3,15.

Von R. Drews.

Der Apostel Paulus war hauptsächlich ein Missionar, der die damalige Welt durchzog, um das Siegesbanner Jesu aufzurichten; Gemeinden Gottes aus geretteten Menschenkindern an möglichst vielen Orten zu gründen war seine Freude.

Doch nicht minder wünschte er mit ganzer Seele, daß diese Gemeinden innerlich erstarkten, in der Erkenntnis wuchsen, daß in ihnen gottgewollte Ordnung herrschte, alles dieses zur Erfüllung ihrer hohen Aufgaben. Alles, was etwa den Frieden in der Gemeinde störet, stört auch das Wirken Gottes in und durch die Gemeinde, alles was Verwirrung anrichtet, richtet auch unheilvolle Wirrnis an, alles was nicht in göttlicher Ordnung geschieht, führt auch zum unordentlichen Wesen und Wandel. Darum gibt Paulus nicht nur seinem treuen Mitarbeiter Timotheus, sondern auch anderen seiner Gehilfen wiederholt die Anweisung, wie es in den Gemeinden Gottes recht zugehen soll. Er weiß es, es hängt so unendlich viel von dem Wandel der einzelnen Mitglieder ab, ob und daß die Gemeinde das ist, was sie sein soll, nämlich ein Tempel Gottes auf Erden. Wenn nun auch unsere Schriftstelle sich fast ausschließlich an Timotheus wendet, so gilt ihr köstlicher und ernster Inhalt doch den Gemeinden und Gemeindemitgliedern aller Zeiten, er gilt auch uns, darum möge als Ueberschrift dieser Betrachtung stehen:

Der Wandel in der Gemeinde Gottes.

Wie soll er sein?

1. Er sollte allezeit der Gemeinde würdig sein.

Was ist das für eine Würde, die die Gemeinde Jesu Christi besitzt? Ja, hat sie denn überhaupt eine besondere Würde? Besteht sie nicht zumeist aus solchem Menschenmaterial, das die Welt in ihrer Weisheit nicht achtet? „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht," d. h. unansehnlich, unbedeutend, „ist, das hat Gott erwählet". (1. Korth. 1, 26—27.) Und dennoch hat sie eine Würde, wie kein noch so stolzer Bau auf Erden, ob es sei ein Prachtpalast, ob es sei eine Vereinigung irgend welcher Art der Großen dieser Welt. Achten wir einmal nur auf das, was Paulus in der Schriftstelle uns über die Gemeinde des lebendigen Gottes sagt: Sie ist:

1. Das Haus Gottes.

Kein anderer als Gott, der lebendige Gott, der da ewig war und ewig ist, ist ihr Eigentümer.

Nach seinen ewigen Plänen ist dies Haus erbaut. Seine Bausteine sind gerettete Menschen, die einst tot im großen Steinbruch der sündigen Welt waren, nun durch Gottes mächtig Wort herausgebrochen und durch seinen Geist lebendig gemacht, durch seine wunderholde Liebe verbunden, eine Gemeinde auf Erden bilden, die das Haus Gottes ist. Wie ein Mensch, der zum ersten Mal ein prachtvolles Fürstenschloß betritt, von einer gewissen Ehrfurcht erfüllt wird, so und noch viel ehrfurchtsvoller empfindet ein wahrhaft bekehrter Mensch bei seinem Eintritt in die Gemeinde. Der große Eigentümer, der lebendige Gott, stattete die Gemeinde mit einer großen Würde aus, in dem er sie zu seinem Hause machte.

Dies Haus, die Gemeinde Gottes, ist ihm geweiht. Auf jedes einzelne seiner Glieder hat Gott seine starke und treue Hand gelegt — dies Menschenkind von allem Gemeinen und Sündigen abgesondert und es eingebaut in sein Haus. — Dies ganze Haus ist nun ein Tempel des großen Gottes, in dem sein Friede herrschen soll, in dem er angebetet und gepriesen werden soll, und an dem seine manigfaltige Weisheit sich offenbaren will — in der Errettung, Heiligung und Vollendung jedes einzelnen Gliedes. Doch noch mehr.

In diesem Hause will Gott wohnen. „Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind", so prachtvoll gezieret, so hoch und so stolz sie gebaut sein mögen — aber Christus, der Verklärte und verherrlichte König wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern, welches sind die Gemeinden, vertretend alle Gemeinden Christi auf Erden. Offbg. 1 13 u. 20. Seine Gegenwart heiligt sein Haus und gibt ihm eine wunderherrliche Würde. — Wer ein Fürstenhaus betritt, in dem der Fürst gegenwärtig ist, wird noch vorsichtiger und

achtungsvoller darin wandeln, als wie er es tun würde, wenn der Eigentümer abwesend wäre. Jeden Augenblick kann man ja dem Fürsten begegnen. Weil die Gemeinde Gottes Haus, sein Tempel, sein Eigentum ist — da wird

Er es auch vollenden.

„Christus hat geliebet die Gemeinde." Epheser 5, 25—27. Gerade den Umstand, daß sich an dem Hause Gottes hier auf Erden noch manches Unvollkommene zeigt, nimmt mancher zum Anlaß, die Gemeinde Gottes gering zu schätzen. Man vergißt dabei, daß Gott selbst noch und doch immer an der Arbeit ist, sie zu vollenden. Einst wird sie dastehen ohne Makel, ohne einen Flecken, ein Gegenstand der Bewunderung der Engel, herrlich ihren großen Meister preisend. Ist das nicht genug, die Würde der Gemeinde zu erkennen und demgemäß seinen Wandel in ihr würdiglich zu führen? Ganz gewiß! Aber noch eins, was groß und herrlich ist, sagt Paulus dem lieben Timotheus von der Gemeinde, er nennt sie

2. „Einen Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit."

O, wie hoch lehrt uns das von der Gemeinde des lebendigen Gottes denken. Einst wählte sich Gott in Israel das Volk, dem er seine Wahrheiten, seinen heiligen Willen offenbarte, und ihm die Aufgabe anvertraute, Träger der Wahrheit, der reinen Gotteswahrheit, unter allen Völkern zu sein, das machte Israel groß und herrlich. Als Israel aber die Wahrheit Gottes in dem Sohne Gottes verwarf, schuf Gott aus allen Völkern, Sprachen und Zungen seine Gemeinde und machte sie zur Trägerin der heiligenden, erlösenden Wahrheit. (Schluß folgt.)

Aus der Werkstatt

Aus der Broschüre des Pfarrers Stegemann, Wiehl, gegen den Russellismus, unter dem Titel „Falsche Weichenstellung", entnehmen wir einige Gedanken über diese verwirrende Bewegung, die wir im Folgenden unsern werten Lesern mitteilen:

„Der amerikanische Kaufmann Charles Russell, geb. am 16. Februar 1852, gestorben am 31. Oktober 1916, der Prophet der sogenannten „Ernsten Bibelforscher", hat in seinen 7 Bänden „Schriftstudien", (der Bibel der „Bibelforscher") verkündet: Seit 1874 ist das tausendjährige Reich angebrochen. Jesus Christus ist seitdem unsichtbar auf der Erde. Seine erste Aufgabe besteht darin, die noch bestehenden Staaten und Kirchen auszurotten, denn Staat und Kirche sind voll Teufelswesen, Teufelsherrschaft und Teufelslehre. Bis 1914 — genau bis 5. Oktober 1914 — müssen alle diese „verderbten Systeme", besonders aber die Kirchen: die katholische, evangelische und alle „Sekten", (so nennt Russell die Baptisten, Darbysten, Freie evangelische Gemeinde und Heilsarmee u. s. w.), die zusammen „die große Hure Babylon", die „Mutter aller Hurerei und Greuel auf Erden" bilden, ausgerottet sein.

In tausenden von Versammlungen ist diese Hoffnung ausgesprochen, genährt, geschürt und zur lodernden Flamme entfacht worden. 1914 kam und — statt daß der ewige Friede erschien, brach der Weltkrieg aus! Dieses Ausbleiben seiner prophetischen Ankündigung hätte Russell eigentlich veranlassen müssen, vom Schauplatz abzutreten. Er schreibt aber in der zwei Jahre vor seinem Tode verfaßten Vorrede zum zweiten Bande seiner Schriftstudien: „Der Autor gibt zu, daß er in diesem Buche den Gedanken nahe gelegt, daß des Herrn Heilige erwarten dürfen, am Ende der Zeiten der Nationen, (d. h. 1914) bei ihm zu sein in Herrlichkeit. Das war ein Fehler, den zu machen sehr natürlich war. (!?). Doch der Herr überwaltete ihn zum Segen seines Volkes. Der Gedanke, daß die Kirche (Russells Anhänger) vor Oktober 1914 in Herrlichkeit vereint sein würde, übte zweifellos einen anspornenden und heiligenden Einfluß auf Tausende aus."

Viele Russellanhänger haben daraufhin aber ihrem Meister den Rücken gekehrt und gesagt: Wir sind belogen worden! Andere haben Russells Berechnungen überprüft und gefunden, daß es sich nur um einen geringen Rechenfehler gehandelt habe. 1925 würde das erst eintreffen, was man für 1914 erhoffte. Um die gesunkenen Hoffnungen zu beleben, hat man einen Riesenfilm herstellen lassen: „Das Photodrama der Schöpfung", wo man im Bilde sehen kann, was 1925 alles erscheinen soll. Da kann man die Villenstädte, die Autos, die Parkanlagen und andere Herrlichkeiten schauen, die von 1925 an jeder zur Verfügung haben soll, und wird außerdem belehrt (Seite 2 „Photodrama der Schöpfung"): „Im Jahre 1925 wird ein letzter elektrischer Ring, der die Erde umgibt, einstürzen (!?) und Mikroben, Bazillen und Gährung töten (!?) und dadurch Pflanzen, Tieren und Menschen eine viel längere Lebenszeit ermöglichen". Man faßt sich an den Kopf, wie ein verständiger Mensch so etwas sagen oder glauben kann, und meint, ein Mann wie Russell könne eigentlich gar keine Anhänger finden. Doch wer seine Schriften genau durchforscht, erkennt sehr bald, daß er vielfach von richtigen Einsichten ausgeht und die rechte Spur verfolgt, bis dann unauffällig die Abweichung kommt. Da gehts dann hinein in Phantasie, in Torheit und Unglauben.

Die Kriegskatastrophe 1914 hätte eigentlich Russell und seine Anhänger daran erinnern müssen, was er hierüber im zweiten Band der „Schriftstudien", Seite 234, geschrieben, wo er spricht: „Diese Zeitparallelen sind nicht bloßer Zufall, sondern göttliche Anordnung. Würde nur irgend eine dieser Zeitperioden um ein Jahr verschoben, so würde der ganze

Parallelismus zerstört und ein unabsehbarer Wirrwar entstehen." Doch seine Anhänger lassen sich dadurch nicht irre machen und sagen einfach, Russell hätte bei der Berechnung der Sabbathjahre nicht 19 mal 50 und 51 mal 49 nehmen dürfen, sondern einfach 70 mal 50 gleich 3500 Jahre rechnen müssen. Dann wäre er direkt ins Jahr 1925 gekommen, und so sei es allein richtig...

Der Russellismus ist sehr bequem. Es gibt nach ihm keine unsterbliche Seele; mit dem Tode ist alles aus. Im tausendjährigen Reich dürfen alle noch einmal von vorne anfangen, und zwar in den denkbar günstigsten Umständen. Die „Glaubenslehren" sind so geartet, daß auch für den plattesten Verstand kein Geheimnis, keine Denkschwierigkeit übrig bleibt. Die Gottessohnschaft Jesu Christi, dieser Stein des Anstoßes aller Zeiten, ist beseitigt. Was will man noch mehr?!

Für Russell ist die Bibel nur ein großes Bilderbuch oder eine Rechenfiebel und andernteils eine tote Dogmensammlung, deren Inhalt „der gesunde Menschenverstand" restlos zu fassen vermag.

Unser Heil besteht aber nicht in der öden Buchstabenklauberei, sondern in der Geistes- und Lebensgemeinschaft mit dem Herrn, der in uns möchte Wohnung machen.

„Christus in uns", das ist die Hoffnung der Herrlichkeit und Inhalt des großen Geheimnisses, das Paulus allenthalben zu verkündigen sich berufen fühlte. (Kol. 1, 29)."

Daher: Achtung! Lasset euch niemand verführen!

* * *

Endlich hören wir aus Rußland eine Kunde, die gewiß jedes Kind Gottes mit Freuden begrüßen und Gott dankbar sein wird, daß er die unzähligen Gebete, die in letzter Zeit für die Gläubigen in diesem Lande der religiösen und politischen Verirrungen und Verwirrungen zu ihm emporgestiegen sind, herrlich erhört hat. Wir sprachen in der letzten Nummer bereits von der Segenswelle der Erweckung, die sich gegenwärtig über ganz Rußland ergießt. Die Sowjets haben sich lange dieser mächtigen Wirkung des Geistes Gottes widersetzt, und besonders in der letzten Zeit dieses Werk mit aller Gewalt, oft auf die brutalste Weise aufzuhalten gesucht. Nach dem vergeblichen Kampf sind sie aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß aller Kampf dagegen umsonst ist und haben am 3. Juni in Moskau auf ihrem 13. Kongreß der kommunistischen Partei folgende wichtige Resolution gefaßt:

„Es sind unumgänglich, mit aller Entschiedenheit alle Versuche des Kampfes mit den religiösen Vorurteilen durch administrative Maßnahmen, als Schließungen der Kirchen, Synagogen und Bethäuser u. s. w. zu liquidieren. Die antireligiöse Propaganda in den Dörfern soll ausschließlich den Charakter von materialistischen Aufklärungen des Einflusses der Natur und des gesellschaftlichen Lebens tragen, mit denen der Landmann zusammenstößt. Die Erklärung wie der Hagel entsteht, der Regen, das Gewitter, die Dürre, die Erscheinung der Schädlinge, die Eigenschaft des Bodens und seine Verbesserung u. s. w. erweist sich als das beste Mittel für die antireligiöse Propaganda. Als Zentrum solcher Propaganda sind die Schulen und Lesehallen unter der Leitung der Organisation der Partei einzurichten.

Besonders aufmerksam ist darauf zu sehen, daß das religiöse Gefühl des Gläubigen nicht beleidigt werde, denn der Sieg über dieses kann nur durch eine langwierige, auf Jahre oder Jahrzehnte berechnete Arbeit der Aufklärung erreicht werden.

Besondere Aufmerksamkeit wende man den Sektanten zu, von denen viele den strengsten Verfolgungen von Seiten des Zarismus unterworfen waren, unter welchen jedoch viel Tätigkeit zu merken ist.

Durch eine zielbewußte Annäherung muß erreicht werden, daß die inmitten der Sektanten vorhandenen wirtschaftlich-kulturellen Elemente in die Bahn der Sowjetarbeit geleitet werden. In Anbetracht der großen Anzahl der Sektanten hat diese Abeit eine große Bedeutung. Diese Aufgabe muß nach den jeweiligen Ortsbedingungen gelöst werden."

Wir freuen uns mit unsern Geschwistern in Rußland von ganzem Herzen über diese herrliche Religionsfreiheit, die ihnen der Herr geschenkt hat, und wünschen eben so herzlich, daß sie ihnen recht lange erhalten bleiben möchte.

Gedankenstriche

über die

9. Welt-Sonntagschul-Konvention in Glasgow

vom 18. bis 26. Juni 1924.

Mit Dank gegen Gott durfte auch ich diese Reise durch Deutschland nach England unternehmen, um an den reichen Segnungen dieser Veranstaltung teilnehmen zu können. Wohl ist das „Reisen" an sich noch immer kein rechtes Vergnügen, da so manche Schwierigkeiten und Geldausgaben Zeit und Tasche belasten, ehe man im Zuge sitzt und dem fernen Reise-„Ziel" entgegenrollt. Doch Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden, und sind erst alle Papiere und Visa in Ordnung, so wird das Auge klar, und frohgemut schaut man in die Zukunft.

Es war am 13. Juni, als Schw. M. Wenske und ich in Lodz den Zug bestiegen, um, nach kurzem Aufenthalt in Berlin, am 15. Juni in Hamburg an Bord eines Schiffes zu gehen. 36 Stunden später standen wir auf englischem Boden und schritten in früher Morgenstunde durch die Straßen Grimsby'. Die Wasserfahrt war gut und die Seekrankheit war nicht schlimm; eine kleine Anwandlung von Unwohlsein und alles war wieder in Ordnung.

In England angekommen, konnten wir ein wenig Land und Leute studieren. Es ist ein Land der Arbeit. Es machen die Leute den Eindruck eines strebsamen und schaffenden Volkes. Straff und sehnig, gestählt durch körperliche und geistige Uebungen, scheinen sie zielbewußt in die Zukunft zu blicken. Gegen Fremde sind sie nett und freundlich und bemüht, einem jeden zurechtzuhelfen, der einer Weisung bedarf.

Bald saßen wir im englischen Zuge, der uns nach unserem Bestimmungsorte, Glasgow, bringen sollte. Die Züge haben hier nur 1. und 3. Klasse, die 2. fehlt und soll nur vereinzelt in der Nähe von London zu finden sein; doch sind die Abteile 3. Klasse gepolstert und machen einen solchen Eindruck, wie bei uns Abteile 2. Klasse. Nach einer Tagesreise durch England und Schottland kamen wir abends in der alten Universitätsstadt Glasgow an, wo Delegierte aus vielen Ländern zu gemeinsamem Werk zusammentraten.

Die Begrüßung von Volk und Behörde war warm, es öffneten die Familien aller Bekenntnisse — außer denen der römisch-katholischen — ihre Häuser den Fremden und Einheimischen. Man fühlte sich bald zu Hause. Es ist dies ein Verdienst der Hausfrauen, die jedem die Heimat soviel wie irgend möglich ersetzen wollten. Wie schwer es diese gastfreien Familien hatten, kann auch daraus ersehen werden, daß Delegierte nach Schottland kamen, die kein Wort englisch verstanden, so daß die lieben Gastgeber alles erraten mußten, um dem Gast ein Heim zu schaffen.

Hier konnte man aufs neue merken, wie nötig die englische Sprache einem jeden ist, der einst über die Grenzen seiner Stadt und seines Landes hinaus kommen möchte. Die eigene Landessprache zu beherrschen, und zwar sie gut zu beherrschen, ist nicht mehr wie recht und billig, andere Sprachen zu lernen, ist aber Lebensbedingung, will man nicht taub bei gutem Gehör und blind bei guten Augen durch die Welt kommen; zu diesen Sprachen, die ein jeder junge Mann und jedes junge Mädchen lernen und pflegen sollte, gehört auch die englische. Englisch muß aber jeder verstehen, der in Zukunft an solchen weltumfassenden Veranstaltungen teilnehmen will, tut er es nicht, dann ist er stumm und taub bei all seiner sonstigen Begabung.

Großes und viel Arbeit offenbarte die gute Organisation der Welt-Sonntagschul-Konvention, die in den Händen des Magisters James Kelly lag. Diejenigen, die Abzeichen und sonstige Papiere nicht ins Haus gesandt bekamen, erhielten sie nach Vorzeigung ihres Mandats an Ort und Stelle. Unter den Papieren fand ein jeder nicht nur Namen und Adresse des Gastgebers, wo er für die Zeit seines Aufenthaltes wohnen sollte, sondern auch ein gedrucktes Büchlein, das ihn berechtigte in einem Hotel Mittag und Fünfuhrtee unentgeltlich zu genießen. In einem dieser großen Hotels, wo auch wir speisten, konnte man bei jeder Mahlzeit mit anderen Delegierten zusammenkommen. So speisten wir eines Tages an einem Tisch mit Engländern, einem Syrer, einer Norwegerin, einer Familie von den Philippinen und an einem anderen mit Aegyptern, Japanern und Esten. Diese Gelegenheiten brachten die Einzelnen im Werk und auch persönlich näher; es wurden Bekanntschaften geknüpft, Karten mit Adressen ausgetauscht, Namen in verschiedene Bücher eingetragen, so daß jeden Tag Vorarbeiten für späteres, gemeinsames Wirken im Sonntagschul-Werk getan wurden. Wie gut, daß Menschen aller Farben und vieler Sprachen sich ohne Schwierigkeit verständigen konnten; nicht in der Muttersprache, aber in der Sprache des Landes, das bereits zum dritten Mal die gastfreien Tore einer Welt-Sonntagschul-Konvention öffnete. Interessant war es zu beobachten, wie gut Chinesen und Japaner die englische Sprache beherrschen und mit welcher Sicherheit sie auftraten, ja, sogar Reden hielten und große Anerkennung ernteten. Denkt man daran, daß vor etwa 70 Jahren in Japan dunkles Heidentum herrschte und das Volk mehr oder weniger zu den unbekannten Völkern zählte, so muß man über die Leistungen der Japaner staunen, ihnen volle Anerkennung zollen und — so prosaisch es auch klingen mag — sie manchem als Vorbild nennen.

Am 18. Juni strömten viele Menschen zu der St. Andrew's Hall, um an der Eröffnungsfeier teilzunehmen; die ist ein öffentliches Gebäude, das 5.000 Sitzplätze faßt. Doch an diesem Abend waren nicht nur alle Plätze besetzt, sondern es mußten noch zwei Kirchen für die große Menge geöffnet werden. Die St. Andrew's Hall prangte im Schmuck verschiedener Farben; jedes Land fand seine Farben und die Delegierten der einzelnen Länder suchten sich zusammen zu halten, was bei den vielen Menschen keine kleine Aufgabe war. Auf dem Chor nahmen etwa 300 Sänger Platz, die in würdiger Weise die große Versammlung einleiteten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ketten der Sünde.

Zur Zeit des Mittelalters wurde einst ein berühmter Schmied verhaftet und in einem Gefängnis verschlossen. Er sann und sann nach, wie er der Haft entrinnen könnte. Er prüfte die Kette, mit der er gefesselt war, es war ja möglich, daß sie einen Riß hatte und darum desto leichter zu sprengen war. Aber seine Hoffnung war vergeblich, denn an verschiedenen Merkmalen erkannte er in der Kette das Werk seiner eigenen Hände wieder. Früher hatte er immer geprahlt, daß kein Mensch eine Kette, die von ihm, dem berühmten Meister, geschmiedet wäre, zersprengen könne. Und nun waren es seine selbsteigenen Bande, die ihn fesselten. So ist's auch mit dem sündigen Menschen. Seine eigenen Hände haben die Kette geschmiedet, mit der er gebunden ist. Keines Sterblichen Hand kann sie zerbrechen. Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Es gibt nur einen einzigen Weg zur Freiheit. Jesus allein kann deine Sündenketten lösen.

Gemeindeberichte

Zyrardow. Wehmütig klagt Ernst Gebhardt im Liede:

„Du nettes Schwalbenhäuschen,
Was stehst du so allein?
Wo sind sie denn geblieben,
Die Vögelein, die lieben,
Die einst hier flogen aus und ein?"

und wenn wir Umschau im Kreise unsrer Lieben halten, können wir uns des wehmütigen Eindrucks nicht erwehren und mit Gebhardt fragen: wo sind unsere Brüder? wo sind unsere Schwestern? Viele von ihnen sind daheim beim Herrn und ihre sterblichen Ueberreste harren des großen Auferstehungsmorgens, andere sind verzogen, weilen in der Ferne, nur wenige der früheren Pilger versammeln sich noch an gewohnter Stätte und kommen sich vereinsamt vor. Wehmut will ihr Herz beschleichen, wenn sie die große Veränderung im Hause Gottes sehen.

Unser vielgeschätzte und vielseitig tätige Br. F. Schweiger ist an sein Krankenlager gebunden und kann nicht mehr froh zum Hause des Herrn wallen. Oft fragen wir uns: Herr, warum gehst du mit deinem Diener solche Wege? und finden nur die eine Antwort: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren (Joh. 13, 7).

Ganz unerwartet für viele wurde am 26. Mai l. J. unsre Schw. Elfriede Stella, geb. Czajkowska, vom Herrn abberufen und in die ewige Heimat versetzt. Ihr war wohl ein längeres Krankenlager beschieden, doch dachte niemand mit Ernst daran, daß sie heimgehen würde. Im Jahre 1908 kam sie zur Gemeinde und wurde von Br. Füllbrandt in Zyrardow getauft. Ihr Wandel stimmte mit ihrem Bekenntnis überein; nun schaut sie, was sie geglaubt. Daß sie auch in weiteren Kreisen geschätzt wurde, bewies das große Trauergefolge. Im Hause diente Unterzeichneter mit dem Worte und am Grabe Br. Łoniewski aus Warschau in polnischer Sprache.

Zu Pfingsten verlebten wir gesegnete Stunden bei unsern Geschw. Hermann Luther in Karolinow. Diese hielten Einweihung ihres neuaufgeführten Hauses und veranstalteten ein Fest, wozu viele von nah und fern geladen wurden; auch eine Anzahl Sänger aus Zyrardow nahm daran teil und verschönerte das Fest mit lieblichen Zionsliedern. Bei der Gelegenheit wurde auch eine Taufhandlung vollzogen und das Mahl des Herrn gefeiert. Viele der Anwesenden bekamen einen Einblick in die Lehre der Baptisten und gingen mit einer andern Ueberzeugung von dannen. Möge auch dort eine Ewigkeitsfrucht erstehen!

Mit dem Bau unserer Kapelle sind wir soweit gekommen, daß wir im August das Einweihungsfest zu halten gedenken. Gern wollten wir ein großes Fest feiern und recht viele unserer Mitverbundenen von nah und fern dazu einladen, doch die bedrängte Lage nötigt uns, davon abzusehen und das Fest nur im bescheidenen Rahmen zu halten. L. Horn.

Kondrajetz. Zum großen Segen gereichten der Gemeinde die Sonntagschulbibeltage am 29. Juni in Siemiontkowo und am 6. Juli in Kondrajetz. An beiden Orten konnte am Schluße mit Suchenden gebetet werden, von denen auch einige Frieden gefunden zu haben rühmten.

E. Eichhorst.

Rożyszcze. Am 6. Juli feierten wir schon die dritte Taufe in diesem Jahre, in welcher 14 gerettete Seelen mit Jesu in den Tod begraben wurden. W. Tuczek.

Wochenrundschau

In Griechenland hat die Kammer nach einer überaus stürmischen Debatte über die allgemeine Politik der Regierung mit 150 gegen 131 Stimmen das Mißtrauen ausgesprochen. Daraufhin ist das gesamte Kabinett zurückgetreten.

Aus Rußland meldet die „Neue Freie Presse", daß im Süd-Osten große Bauernaufstände ausgebrochen sind. In Astrachan wurden während der Hungerunruhen einige Sowjetbeamten erschlagen. Die Kosaken haben ebenfalls einen Aufstand organisiert und sollen eine eigene kommunistische Regierung gegründet haben. Alle Sowjetbeamten wurden beseitigt.

In Rumänien ist der bisher nur teilweise verhängte Belagerungszustand nun auch auf das ganze Land ausgedehnt worden. Der Kommandant von Bukarest erteilte den Befehl, dem zufolge Versammlungen strengstens verboten sind. Die Zeitungen stehen unter strenger Zensur und die Verfassung ist zum großen Teil aufgehoben. Die Maßnahmen werden mit der russischen Gefahr an der bessarabischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Die politischen und militärischen Kreise Rumäniens fordern die Regierung zu weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln auf und man erwartet eine noch weitere Verschärfung des Belagerungszustandes.

Der deutsch-russische Konflikt ist durch ein am 29. Juli unterzeichnetes Protokoll vollständig beigelegt worden. Es ist gelungen den Konflikt auf freundschaftlichem Wege zu lösen und den Notenwechsel in dieser Angelegenheit zu beenden. Die deutsche Regierung erklärte, daß sie das Vorgehen der Berliner politischen Behörden gegen die bolschewistische Vertretung als eine eigenmächtige Handlung ansehe. Die den Polizeibehörden am 3. Mai zugegangenen Berichte hätten keinen Grund zum polizeilichen Einschreiten gegeben. Aus diesem Grunde, und mit Rücksicht auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen der deutschen Republik und Sowjetrußland, drückt die deutsche Regierung anläßlich des Vorfalls ihr Bedauern aus.

Zwischen Amerika und Persien ist infolge des politischen Mordes ein gespanntes Verhältnis eingetreten. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus New York, daß das Staatsdepartement an die persische Regierung eine Note gerichtet hat, in der mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Persien gedroht wird, falls die persische Regierung für die Ermordung des amerikanischen Konsuls in Persien keine Genugtuung leisten sollte.

Sonntagschulen — Achtung!

Aus England zurück, sei allen Sonntagschularbeitern kund, daß vom nächsten Jahre ab uns die Möglichkeit wird, jeder Sonntagschule einen Bildersaal zuzuführen, der in Verbindung mit dem „Führer" und dem „Morgenstern" erscheinen wird. Die Bilder sollen vierteljährlich im voraus in Rollen erscheinen und ein jeder Oberlehrer oder Leiter der Sonntagschule kann selbige direkt bei mir bestellen. Der Preis jedes Bildes ist 50 Groszy, wird aber ohne Aufdruck des Themas erscheinen, damit man es nach 4 Jahren (da jede 4 Jahre dieselben Lektionen in Betracht kommen sollen) wieder verwenden kann. Lieb währe es mir, die Bestellungen so bald wie möglich in Händen zu haben, damit ich alle weiteren Schritte rechtzeitig veranlassen könnte. — Mit herzlichem Gruß

E. Kupsch

Aleksandrów pod Łodzią
ul. Południowa 9.

Todesanzeige.

Am 21. Juni starb nach längerem Leiden unsere Schwester im Herrn

Marta Tefs, geb. Knopf,

im Alter von 29 Jahren. Seit ihrem 17. Lebensjahre gehörte sie in Treue dem Herrn und unserer Gemeinde an. Sie hatte sich stets durch ein ruhiges, stilles und gottgeweihtes Leben ausgezeichnet. „Ich bin bereit und warte auf meinen Heiland" waren bei meinem Dortsein ihre letzten Worte. Zwei Kinder von 2 und $3^1/_2$ Jahren nebst dem Gatten, mit dem sie fast 5 Jahre in großer Liebe verbunden war, sowie ein großer Verwandtenkreis vermissen sie. Möge der Herr die Hinterbliebenen trösten.

Kondrajetz. E. Eichhorst.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.